

Aus dem Programmheft des Uraufführungskonzerts:

Facettenreichtum und Strenge – „On the Square“ von Bernd Franke

Bernd Franke zu seinem neuen Werk

Der Titel nimmt selbstverständlich Bezug auf die architektonische Anlage der Stadt, die nach dem 1606 für Kurfürst Friedrich IV. erarbeiteten Grundrissplan ein Gittermuster von 136 rechtwinklig gebauten Häuserblocks bildet. Das englische Square bedeutet ja Quadrat. Mein englischer Dichterfreund David Bengree-Jones machte mich auch auf einen übertragenen Sinn dieses Wortes aufmerksam: Sagt man von einem Menschen, er sei „on the square“, so meint das, er sei „honest“, also eine ehrenhafte Person. Wahrscheinlich stammt dieses Sprachbild aus freimaurerischem Gebrauch, denn das Quadrat ist ja eines der wichtigsten Symbole der Loge. Damit ist aber eine sehr tiefe spirituelle Dimension angesprochen, die mit der Gründung Mannheims zu tun hat: Die geistige Bewegung der Rosenkreuzer hatte im 16. und 17. Jahrhundert eines ihrer wichtigsten Zentren in der Kurpfalz, und deren Gedanken und Lehren haben die Freimaurerei tief beeinflusst. In beiden geistigen Gebäuden spielt Zahlensymbolik eine wesentliche Rolle, die mich – wie alle Arten von Formen, Geometrie, Architektur und Geschichte – schon immer interessiert hat. Im Zusammenhang mit der 400-Jahr-Feier Mannheims ergab sich daraus natürlich eine Fülle von hochinteressanten Anregungen für meine neue Komposition. Schon im Eingangsprolog spielt die kleine Trommel 400 Schläge; die 400 Jahre sollten ursprünglich durch vier Sätze quasi chronologisch repräsentiert werden, doch habe ich diese Konzeption modifiziert: Nun stellen vier Teile einfach verschiedene Form- und Zeitebenen dar, verweisen nicht auf jeweils ein konkretes Jahrhundert. Vor dem Satz I erklingt allerdings ein Prolog, nach Satz IV ein Epilog, und dem Satz II folgt ein Interludium; dieses teilt das Werk in zwei Hälften, deren erste etwas länger als die zweite ist, sodass sich fast die Proportionen des Goldenen Schnitts ergeben.

...

Die Idee, Accelerando und Ritardando als strukturelle Prinzipien einzusetzen, ist natürlich nicht meine Erfindung; dieses Prinzip verweist auf die berühmte „Mannheimer Rakete“ des Johann Stamitz, freilich nicht vordergründig, sondern eher als Metapher für Zeit und Raum in einem längeren zeitlichen Prozess.

Für mich spielen Handwerk und Kompositionstechnik zwar eine wichtige Rolle, aber nicht um jeden Preis, nicht um den Preis des Vergessens, Entfremdens, Untergehens. Die Gene meiner Tradition sind mir genauso wichtig wie Anregungen aus anderen Künsten und Wissenschaften.

...

Mir ist Kommunikation extrem wichtig, ohne konkret an ein Publikum zu denken, darum geht es gar nicht. Aber ich will sozialen und energetischen Austausch. Ich bin kein Materialfetischist und habe da viel vom Denken asiatischer Komponisten wie Isang Yun gelernt. Immer komplexer, komplizierter geht für mich nicht. Es gibt Grenzen der Wahrnehmung, und es gibt natürliche Prinzipien der musikalischen und künstlerischen Äußerung wie Fasslichkeit und Klarheit. ... Für mich ist nicht allein das Neue, das noch nie Gesagte entscheidend, sondern der Kontext, die Atmosphäre, die Idee, die Art und Weise der Symbiose der Materialien, das Geheimnisvolle, nicht Planbare, nicht Berechenbare. Und das beginnt nicht allein beim Konstruieren, sondern auch beim Meditieren.

Aktuelle Biographie:

Von 1975 bis 1981 studierte Bernd Franke in Leipzig an der Musikhochschule „Felix Mendelssohn Bartholdy“ Komposition bei Siegfried Thiele und Dirigieren bei Wolf-Dieter Hauschild. Als Gründer stand er von 1980 bis 1983 der Gruppe „Junge Musik“ in Leipzig vor. In den Jahren 1981 bis 1985 war er Meisterschüler an der „Akademie der Künste“ in Berlin und 1988 Teilnehmer beim „Composer Workshop der Gaudeamus Stiftung Amsterdam“, in dem er unter anderem mit Ton de Leeuw und Chu Wen Chung

zusammenarbeitete. Später, 1989, konnte Franke seine Studien beim „Leonard Bernstein Fellowship des Tanglewood Music Center“ vertiefen. Dort arbeitete er nicht nur mit Leonard Bernstein, sondern auch mit dem Komponisten Lukas Foss, dem Geiger Louis Krasner sowie mit dem Komponisten und Dirigenten Oliver Knussen. Als anerkannter Komponist führten ihn 1993, 1994 und 1996 verschiedene Vortrags- und Konzertreisen nach Atlanta, Baton Rouge, Carrollton, Jacksonville und Minneapolis (USA). Auf Einladung von Hans Werner Henze war Franke 1994 Jury-Mitglied der „Münchener Biennale für Neues Musiktheater“. Zwei Jahre lang (1996–1998) war er außerdem künstlerischer Leiter der Reihe „Neue Musik in der Galerie Beck“ Leipzig/Düsseldorf. Mit dem Jahr 1998 verbindet sich die für Bernd Franke so wichtige Gründung des „Ensemble SOLO XFACH“, das seither die authentische Verbreitung der Werke von Frankes 1988 begonnenem Zyklus „SOLO XFACH“ zum Ziel hat.

Seit den 1990er Jahren arbeitet Bernd Franke intensiv u. a. mit den Goethe-Instituten in New York, Toronto, Helsinki, Prag, Vilnius, Atlanta und Pittsburgh zusammen. Seit 2002 ist er außerdem Mitglied der „Akademie der Künste“ in Dresden, und geht seit 1981 Lehrtätigkeiten an der Universität Leipzig und an der Hochschule für Musik und Theater „Felix Mendelssohn Bartholdy“ Leipzig nach. Im Jahre 2003 wurde Franke zum Professor der Alma mater lipsiensis (Universität Leipzig) ernannt. Meisterkurse und Vorträge (u. a. an der Manhattan School of Music in New York, der Sibelius Academy Helsinki, dem Pitea Festival Schweden oder auch der Musikakademie Prag und der Musikakademie Vilnius/Litauen). 2008/09 Composer in Residence bei ARS NOVA Copenhagen und Paul Hillier. 2009 Composer in Residence in Litauen/Kurische Nehrung beim Festival "Land of Disobedience".

(Quelle: Wikipedia)